

Zeitschrift: Die Berner Woche
Band: 35 (1945)
Heft: 41

Artikel: Eine Berner Gemeinde als soziales Vorbild
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-649405>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 17.11.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Eine Berner Gemeinde als soziales Vorbild

Die Gemeinde Köniz
ist die einzige Gemeinde in der Schweiz
die aus Gemeindemitteln
eine Säuglings-Fürsorgeschwester unterhält



Das Velo der Schwester beweist die Solidarität, mit welcher sich die Gemeinde hinter das Werk stellte. Es wurde von einem freundlichen Gönner gestiftet, so dass ein für seine Anschaffung veranschlagter Geldbetrag dem Unterstützungsfond beigelegt werden konnte

Schwester Gertrud Oesch, die Säuglings-Fürsorgeschwester der Gemeinde Köniz. Neben der vielen praktischen Betätigung gibt es noch eine Fülle büro-technischer Arbeiten zu erledigen. Der Befund der Säuglinge muss registriert, das Mobilarmagazin muss ordnungsgemäss verwaltet und in einzelnen Fällen bei der Gemeinde Hilfsmassnahmen beantragt werden



Die Sorge um das Kleinkind ist eine der vornehmsten Aufgaben des Staates und seiner Gliederungen. Der Säugling ist uns völlig hilflos in die Hände gegeben und unsachgemässe Behandlung oder Erziehung kann nicht nur schwerwiegende Folgen für das einzelne Kind, sondern auch für das Volk haben, in dem er einmal Staatsbürger sein wird. Aus dieser Erkenntnis heraus wurde bereits am Ende des vergangenen Jahrhunderts damit begonnen, besondere Säuglingsschwestern auszubilden oder Beratungsstellen für Mütter einzurichten, die an dem merkwürdigen Rückgang der Säuglingssterblichkeit einen nicht unbedeutenden Anteil haben dürften. Denn zur Erfüllung der Mutteraufgaben bedarf die Frau neben des in ihr wohnenden mehr oder weniger entwickelten mütterlichen Sinnes auch noch einer Reihe von Fähigkeiten und Fertigkeiten, die allein erst die richtige Pflege und Erziehung des Kleinkindes gewährleisten. Es soll mit einer gewissen Genugtuung festgestellt sein, dass auf dem Gebiete der Mütterberatung und der Indienstellung von Säuglingsschwestern in den letzten Jahren erfreulich viel getan wurde. Wenn jedoch bis heute in dieser Hinsicht alle Initiative in den Hän-

den privater Institutionen lag, so blieb es der Berner Gemeinde Köniz als erster in der ganzen Schweiz vorbehalten, eine Säuglingsfürsorgeschwester aus Gemeindemitteln zu unterhalten.

Diese Schwester ist für alle Mütter der recht auseinandergezogenen Gemeinde da. Sie hält alle vierzehn Tage in einem Schulbezirk Sprechstunden ab, zu denen die Mütter ihre Kinder zur Kontrolle bringen können. Hier werden die Kinder gewogen, ihr Gewicht auf einer Kontrollkarte eingetragen und den Müttern werden Anleitungen für die richtige Pflege und Nahrung mit auf den Weg gegeben. Daneben aber sucht die Schwester auch die Mütter und Säuglinge in ihrem Heim auf, um an Ort und Stelle nach dem rechten zu sehen und die nötigen Anweisungen und Ratschläge zu erteilen. Sie zeigt hier der Mutter den Weg zur einfachsten, zweckmässigsten und billigsten Ernährung, wobei besonders dem Stillproblem grösste Aufmerksamkeit geschenkt wird. Diese Hausbesuche werden jedoch nicht auf die ärmere Bevölkerung beschränkt, sondern jede Mutter der Gemeinde Köniz hat Anspruch auf den Rat der Schwester, der in der Regel auch recht dankbar in Anspruch genommen wird. Selbstverständlich gilt die besondere Mühe den Kleinkindern der Minderbemittelten, wobei der Säuglingschwester zudem noch Mittel und Möglich-



Dankbar lassen sich die Mütter von der Säuglings-Fürsorgeschwester in allen Dingen beraten, die mit der richtigen Pflege und Wartung des Kleinkindes zusammenhängen. Manchmal gilt es auch, taktvoll einzugreifen, wenn eine wirtschaftliche Notlage vorliegt (Pressbild Bern)

keiten in die Hand gegeben wurden, helfend und mildernd einzugreifen.

Es ist ein recht umfangreiches Arbeitspensum, das von der Schwester bewältigt werden muss. Man stelle sich nur vor, dass die Gemeinde Köniz jährlich rund 350 Geburten zu verzeichnen hat, und dass sich die Betreuung in der Regel auf die ersten beiden Lebensjahre erstreckt. Daneben gilt es noch die Registratur zu führen und einen Geld- und Materialfonds zu verwalten. Aber Schwester Oesch liebt ihre Tätigkeit und ist stolz auf sie. Gäbe es auch etwas Schöneres, als den allerkleinsten unter uns jene sorgfältige Pflege angedeihen zu lassen, die ihnen die beste Grundlage für ihr künftiges Leben sein sollte.

Aber die Gemeinde Köniz ist ebenfalls stolz auf ihr in der Schweiz bis jetzt einzig dastehendes Werk und ihre freundliche Säuglings- und Fürsorgeschwester. Die zahlreichen, ständig einlaufenden Spenden liefern den Beweis für die Solidarität, mit welcher sich die ganze Bevölkerung der Gemeinde hinter diese Tat stellt.

Es bleibt zu hoffen, dass bald auch andere Gemeinden unseres Landes sich zu einem derartigen Entschluss aufrufen, der, wie kaum ein anderer, frucht- und segensbringend zu sein vermag und für den die kleine Berner Gemeinde Köniz ein so vorbildliches Beispiel gegeben hat. Pws.

Kaja ist weit entfernt, sich durch die heitere Objektivität seiner Äusserungen täuschen zu lassen, und ihr wird auf einmal klar, dass dieser einstige Gegner eine Art natürlicher Verbündeter für sie ist, mit dem nötigenfalls zu rechnen wäre. Nötigenfalls ...

Die Unterhaltung gleitet, wie unabsichtlich, auf ein anderes, neutraleres Gebiet. Aber der Händedruck, mit dem sich die beiden eine Viertelstunde später von einander verabschieden, fällt unwillkürlich etwas länger und kräftiger aus als bei ihrer Begrüssung, und beide Partner haben dabei das Gefühl, als hätten sie mit diesem Händedruck eine stillschweigende Vereinbarung besiegelt — — —

Als Ariel an diesem Abend, verspätet wie immer und mit vom Fahrtwind zerzaustem Haar nach Hause kommt, spürt sie schon beim Eintreten, dass irgendein Unheil in der Luft liegt. Aber sie lässt sich nichts anmerken. Summend legt sie den bunten Laubstrass, den sie mitgebracht hat, auf den Tisch und öffnet die Badezimmertür, hinter der Roma jämmerlich scharrt und winselt und hereingelassen sein will.

„Mit der Arche scheint etwas los zu sein, sie macht so ein dummes Nebengeräusch“, bemerkt sie leichthin, während sie Roma an den Vorderpfoten hochzieht und zärtlich zwischen die Augen küsst. „Du musst vielleicht einmal hineinschauen, Kai.“